

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter [www.kahal.de](http://www.kahal.de) veröffentlicht.  
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: [Info@Kahal.De](mailto:Info@Kahal.De)

**Autor:** Karl Geyer

**Thema:** Vier Wege zur Una Sancta

1948

KURT REITH VERLAG, WÜSTENROT- WÜRTT.

### Inhalt

I.	Wegweisende Schriftworte	2
II.	Einleitung	3
III.	Die vier Wege zur Una Sancta	
	1. Der Weg der irdischen Weisheit	5
	2. Der Weg der seelischen Weisheit.	7
	3. Der Weg der dämonischen Weisheit	9
	4. Der Weg der göttlichen Weisheit.	13
IV.	Schluß	18

*“Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens. Da ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in uns allen” Eph. 4, 3-6.*

*“Aber nicht für diese allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben; auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, auf daß sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, daß du mich gesandt hast. Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, auf daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind; ich in ihnen und du in mir, auf daß sie in eins vollendet seien, auf daß die Welt erkenne, daß du mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast” Joh. 17, 20-23.*

*“Und die ganze Erde hatte eine Sprache und einerlei Worte und es geschah, als sie nach Osten zogen, da fanden sie eine Ebene im Lande Sinear und wohnten daselbst. Und sie sprachen einer zum anderen: Wohlan, laßt uns Ziegel streichen und hart brennen! Und der Ziegel diene ihnen als Stein, und das Erdharz diene ihnen als Mörtel. Und sie sprachen: Wohlan, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze an den Himmel reiche, und machen wir uns einen Namen, daß wir nicht zerstreut werden über die ganze Erde. Und Jehova fuhr hernieder, die Stadt und den Turm zu sehen, welche die Menschenkinder*

*bauten. Und Jehova sprach: Siehe, sie sind e i n Volk, und haben alle e i n e Sprache, und dies haben sie angefangen zu tun; und nun wird ihnen nichts verwehrt werden, was sie zu tun ersinnen. Wohlan, laßt uns herniederfahren und ihre Sprache daselbst verwirren, daß sie einer des anderen Sprache nicht verstehen! Und Jehova zerstreute sie von dannen über die ganze Erde; und sie hörten auf, die Stadt zu bauen. Darum gab man ihr den Namen Babel (= Verwirrung); denn damals verwirrte Jehova die Sprache der ganzen Erde, und von dannen zerstreute sie Jehova über die ganze Erde” 1. Mose 11, 1-9.*

*“Und die zehn Hörner, die du sahst sind zehn Könige, welche noch kein Königreich empfangen haben, aber Gewalt wie Könige empfangen e i n e Stunde mit dem Tiere. Diese haben e i n e n Sinn und geben ihre Macht und Gewalt dem Tiere. Diese werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden; denn er ist der Herr der Herren und König der Könige, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue” Off. 17, 12-14.*

*“Pilatus und Herodes aber wurden an selbigem Tage Freunde, denn vorher waren sie gegeneinander Feinde” Luk. 23, 12.*

*“Die ganze Menge schrie aber zugleich und sagte: Hinweg mit diesem, gib uns aber den Barrabas los!” Luk. 22, 18.*

*“Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden und wird ausgehen, die Nationen zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind, den Gog und den Magog, sie zum Kriege zu versammeln, deren Zahl wie der Sand des Meeres ist. Und sie zogen herauf auf die Breite der Erde und umzingelten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt; und Feuer kam von Gott hernieder aus dem Himmel und verschlang sie” Off. 20, 7-9.*

*“Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völkerschaften? Es treten auf die Könige der Erde und die Fürsten ratschlagen miteinander wider Jehova und wider seinen Gesalbten: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!” Psalm 2, 1-3.*

*“Dies ist nicht die Weisheit, die von oben kommt, sondern eine irdische, seelische, dämonische” Jak. 3, 15.*

## **Einleitung**

Die geistigen Bewegungen unserer Zeit zielen alle sehr stark auf eine Vereinheitlichung auf allen Gebieten des gesamten öffentlichen Lebens der Menschheit hin. Kein Sektor ist davon ausgenommen. In der Weltpolitik strebt man seit Jahrzehnten auf dem Wege der internationalen Abkommen über Genfer Konvention, Haager Schiedsgericht, Völkerbund, Vereinte Nationen, Weltgewerkschaftskongresse und alle möglichen sonstigen Veranstaltungen deutlich auf eine Zentralregierung für die Menschheit der ganzen Erde.

Wie die Rationierungsmaßnahmen beweisen, mußte auch das wirtschaftliche Leben diesem Zuge zur Vereinheitlichung folgen. Mögen auch die Einzelvorgänge oft noch mangelhaft sein, aber im Prinzip ist die Entscheidung gefallen, und niemand kann sich ihr völlig entziehen. Dazu ist die Verflochtenheit der Weltwirtschaft bereits zu groß und die Abhängigkeit der einzelnen Wirtschaftszweige voneinander viel zu offensichtlich.

Auch das kulturelle und geistige Leben befindet sich, namentlich seit der Erfindung des Radios und dem Ausbau des Filmwesens, in rasch fortschreitender Angleichung, nachdem schon vorher durch Telefon, Telegraf, Flugzeug usw. die Kontinente einander näherrückten. Auch durch den Austausch von Studenten und

Professoren, durch internationale Nachrichtenbüros, Vereinigungen der Weltpresse, Weltausstellungen, Welt-Olympiaden und viele andere Mittel wurde auch auf diesem Gebiet der Weg der Vereinheitlichung deutlich beschritten.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß von diesem Zuge zur Vereinheitlichung das Gebiet des religiösen Lebens nicht ausgenommen ist. Ja, hier macht sich dieser Zug am stärksten bemerkbar. Die Ursache hierfür liegt darin, daß letzten Endes alle Äußerungen des Menschenlebens und alle Vorgänge des Weltgeschehens eine weltanschauliche Begründung verlangen. Alles, was geschieht in der Welt, hat eine geistige Ursache. Darum fragen auch der Einzelne und die Gesamtheit immer wieder: "Warum mußte das so kommen?" - wer den Zusammenhang zwischen den geistigen Ursachen und ihren Auswirkungen im Zeitgeschehen kennt, weiß auch, warum jede Bewegung nach einer geistigen, d. h. aber weltanschaulichen Begründung verlangt. Auf diese Begründung verzichten, hieße von vornherein die Existenzgrundlage aufgeben. Denn alle Vorgänge sind zeitlich; die geistige Idee aber, aus der sie stammen, ist überzeitlich. Alles Glück aber, (und darauf zielen doch alle Maßnahmen der Menschheit, die einen Sinn haben und von allgemeinen Interesse sein sollen, ab), will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit (Nietzsche). Darum sucht man das Recht zur Änderung der Ordnungen des menschlichen Daseins stets irgendwie sittlich zu begründen und religiös zu unterbauen. Man vergleiche hierzu nur einmal die hervorstechendsten Entwicklungsabschnitte der menschlichen Geschichte, besonders die Vorgeschichte der Revolutionen.

Da alles Zeitliche seine tiefere Begründung und Ableitung aus dem Ewigen verlangt, ist es ohne weiteres ersichtlich, daß der Wille der Menschheit zur Vereinheitlichung aller Lebensgebiete das religiöse Gebiet nicht unbeeinflusst lassen kann. Vielmehr ist der Wellengang hier am stärksten spürbar, weil gerade hier im innersten Gemach des menschlichen Geistes These und Antithese am unmittelbarsten aufeinander treffen.

Es ist aber auch leicht erkennbar, daß der kleinste Fehler in der inneren geistigen Sicht der Dinge in seinen äußeren Auswirkungen katastrophale Folgen haben muß; denn ein kleiner Winkelunterschied im Zentrum des Kreises ergibt an der Peripherie einen umso größeren Bogenabschnitt, je weiter man die Kreise zieht. Deshalb gibt es keine schwerwiegenden Fehlentscheidungen, als die auf dem religiösen Gebiet. Der Weg der Menschheit von der Fehlentscheidung des ersten Adam im Paradiese an bis zum Antichristentum und der offenen Rebellion der Gesamtmenschheit am Ende des Millenniums (des Tausendjhrreiches) erweisen dies klar und eindeutig.

Es ist daher notwendig, auf keinem Lebensgebiet die Begründungen zur Vereinheitlichung so kritisch zu betrachten, als gerade auf dem religiösen. Wenn hier ein falscher Beweggrund sich einschleicht oder gar ausschlaggebend wird, verändert er die ganze geistige Sicht und führt zu unberechenbaren Wirkungen, gegen die alle äußeren Katastrophen nur kleine Unglücksfälle sind.

Nirgendwo ist darum das Wort angebracht: "Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind" (1. Joh. 4, 1), als auf diesem Gebiet.

Was nicht aus Gott kommt, stammt aus dem Geschöpf und hat daher keinen Bestand. Nur der Unwandelbare kann Ewiges schaffen. Alles andere trägt von vornherein den Keim des Todes und des Zerfalls in sich.

Bei dieser Wichtigkeit des menschlichen Zentralgebietes ist es kein Wunder, daß sich hier alle geistigen Mächte aufmachen, um die Weichen der Weltgeschichte dort zu stellen, wo die kleinste Veränderung von weltweiter Wirkung ist.

Wir sind daher verpflichtet, nicht nur die unbezweifelbare Berechtigung und Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Vereinheitlichung uns vorstellen zu lassen, sondern noch vielmehr die treibenden Kräfte zu prüfen, die inspirierenden Geistesmächte, die hinter dieser Bewegung stehen.

Wenn wir uns hier von propagandistischen Tricks und Methoden täuschen lassen, erliegen wir zuletzt selbst dem Ansturm der Lügengeister und helfen mit, den Durchbruch des Systems der Endzeit zu beschleunigen.

Der Mensch geht bei allen Entscheidungen, die er auf irgendeinem Lebensgebiet zu treffen hat, einen der vier für ihn möglichen Wege:

1. den Weg der irdischen Weisheit,
2. den Weg der seelischen Weisheit,
3. den Weg der dämonischen Weisheit,
4. den Weg der göttlichen Weisheit.

Dies gilt auch für die Bestrebungen zur religiösen Vereinheitlichung im allgemeinen und dem Streben zur *U n a S a n c t a* im besonderen.

Betrachten wir im folgenden diese vier Wege, auf denen die verschiedenen Gruppen die *Una Sancta* zu verwirklichen suchen, im einzelnen!

### **1. Der Weg der irdischen Weisheit**

Dem Zusammenschluß der verschiedenen Stämme, Volksteile und Völkerschaften eines geographischen Lebensraumes zu einer Nation stehen oft große Schwierigkeiten entgegen, deren Überwindung meist nur unter jahrhundertelangen Kämpfen sich vollzieht. Je stärker die gemeinsamen Interessen in den Vordergrund treten, umso eher können die Kämpfe durch Verhandlungen ersetzt werden. Allerdings stellen diese Verhandlungen sehr häufig nur eine andere Form des Krieges dar, den sog. kalten Krieg. Beispiele hierfür bietet die Gegenwart in so großer Zahl, daß es sich erübrigt, auf ältere geschichtliche Vorgänge zurückzugreifen.

Unter den Schwierigkeiten, die sich der Vereinheitlichung verschiedener Volksteile zu einer lebensfähigen Nation entgegenstellen, ist die Verschiedenheit der Religion die größte. Man beachte in diesem Zusammenhang nur einmal den Kampf zwischen Juden und Arabern, die doch rassenmäßig beide von Abraham abstammen! Oder man vergleiche hierzu auch den Streit zwischen Hindus und Mohammedanern in Indien, wo die Verschiedenheit der Religion die nationale Einheit unmöglich macht. Ist es daher verwunderlich, wenn Menschen, die aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen oder aus irgendwelchen anderen Interessen einen volklichen Zusammenschluß ersehnen, alles versuchen, um dieses größte Hindernis zu beseitigen, indem sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln der List und der Gewalt eine gemeinsame religiöse Plattform zu schaffen suchen, die weit genug ist, um allen Beteiligten Raum zu bieten?

An Begründungen für ein solches Vorgehen fehlt es wirklich nicht. Ist nicht allein die Zweckmäßigkeit an und für sich schon ein genügender Grund? - Der Zusammenschluß zu einem größeren Ganzen soll doch die Wirtschaft beleben, die sozialen Zustände bessern, Kultur und Zivilisation heben. Sind solche Verbesserungen nicht "Tatchristentum" oder doch mindestens allgemeine sittliche Leistungen? - Sollte also der Erfolg, nämlich die Hebung des gesamten Lebensstandards, nicht Grund genug dazu sein, die Nivellierung oder Beseitigung der religiösen Unterschiede zu rechtfertigen? -

Je nach dem Stärkeverhältnis der einzelnen Gruppen üben die Machthaber, die zur Einigung drängen, einen mehr oder minder fühlbaren Druck auf einzelne Teile (Minderheiten) oder auf alle aus. Mit Zuckerbrot in der einen und der Peitsche in der anderen Hand wird der Weg der "weltanschaulichen Reformen" und der

“religiösen Erneuerung” gegangen, um den Unterbau für das neue Staatsgebilde zu schaffen. Ob man den “Reformwilligen” Siedlungsland, Staatsämter, wirtschaftliche Vorteile oder Ehrenstellen verspricht, oder ob man die Widerstrebenden durch Schulung, Internierung, Schutzhaft, Liquidierung, Ausweisung und andere Mittel gefügig macht, hängt nur von der jeweiligen Lage ab. Die Despoten früherer Jahrtausende übten diese Praktiken genau so, meist sogar offener und ehrlicher, als die Volksbeherrscher späterer Zeiten. Im Prinzip ist es aber kein Unterschied, ob ein römischer Cäsar die Anhänger einer ihm unbequemen oder verhaßten Weltanschauung vor den Toren der Hauptstadt ans Kreuz nageln ließ, oder ob Karl der Große bei Verden a. d. Aller die Häupter der heidnischen Sachsen mit dem Schwert umbringen ließ, oder ob man heute irgendwo mit “moderneren” Mitteln zur Einheit strebt, anfangend vom Ausschluß der Unbequemen von jeglichem Einfluß auf das öffentliche Leben bis zum völligen Boykott (Off. 13, 16-18).

Die Methoden sind auch durchaus nicht ehrlicher geworden. Wenn irgendwo ein Minister seinen Kollegen unbequem geworden ist, wird er für das Kabinett untragbar und wird gezwungen, “aus Gesundheitsrücksichten” sein Rücktrittsgesuch einzureichen. Ob sich dieser sehr häufige Vorgang in einer Demokratie, einer Monarchie oder einer Diktatur abspielt, ist für die Ehrlichkeit der Begründung und Darstellung des Vorgangs ohne Bedeutung.

Die Zwecklüge ist zu einem der Hauptmittel der nationalen und internationalen Politik geworden. Ja, sie stellt geradezu die heimliche Großmacht dar, während die militärische und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Volkes seine öffentliche Macht darstellen. Lüge und Gewalt sind die beiden Hauptmittel der Weltpolitik. Dies ist in einer Welt, deren Gott und Fürst ein Lügner und Menschenmörder von Anfang ist, nicht anders zu erwarten. Von diesen zwei Großmächten, der Lüge und der Gewalt, wird die Menschheit weitgehend regiert, ohne daß sie es weiß.

Zweckmäßigkeit ist daher noch kein Beweis für die Gerechtigkeit einer Sache und die Richtigkeit eines Unternehmens. Die Zwecklüge geschieht ja auch aus Zweckmäßigkeitsgründen und wird dadurch noch lange nicht zur Wahrheit. Und wie weit man damit kam, daß man lehrte: “Gut ist alles, was dem Volke nützt; schlecht ist alles, was dem Volke schadet”, haben wir ja in der Praxis gesehen. Mit dieser Staatsmoral kann man alle Maßnahmen rechtfertigen, die man für notwendig hält, um eine Vereinheitlichung auf allen Lebensgebieten herbeizuführen.

Daß der Staat, der einmal begonnen hat, diesen Weg der Zweckmäßigkeit zu gehen, bei konsequenter Durchführung dieser Grundsätze immer offener mit den ewigen Normen des göttlichen Rechtes in Konflikt kommt, ist unabänderlich.

Der Staat braucht zur Untermauerung seiner Maßnahmen eine einheitliche Staatsmoral. Was ihr widerspricht, schaltet er aus, einerlei, auf welche Weise er dies tut. Er erkennt daher die Tätigkeit religiöser Gemeinschaften insoweit an, als sie ihm dienlich sind, und er unterbindet alles das, was nicht zweckmäßig für den einheitlichen Staatsbetrieb ist.

Wie sich dies z. B. auf die Anstellung von Beamten, die Einrichtung von Schulen, die Gestaltung der Presse, der Rundfunkveröffentlichungen usw. auswirkt, ist Tag für Tag an der Praxis der verschiedensten Länder zu ersehen.

Wenn daher staatlicherseits die Zusammenarbeit der Konfessionen und der Zusammenschluß der Kirchen “eifrig gefördert” wird, so mag das für die Massen einen “sehr guten Eindruck” machen und als “überaus zweckmäßig” und “völlig im Interesse des Volkes liegend” anerkannt werden. Die Reinheit der Beweggründe und die Richtigkeit des Weges ist aber genau so zweifelhaft wie bei Verden a. d. Aller oder der Batholomäusnacht in Paris oder der Vertreibung der Salzburger oder noch anderen, uns näher liegenden Vorgängen der neueren Geschichte.

Der Weg der irdischen Weisheit mag für alle, die sich von politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und anderen Zweckmäßigkeitsgründen leiten lassen, sehr vernünftig und einleuchtend erscheinen. Er steht aber im Widerspruch zu dem Wege Gottes. Denn Gott ist die Liebe, und Christus ist die Wahrheit. Sie arbeiten nicht mit Lüge oder Gewalt, auch dort nicht, wo es zweckmäßig erscheint, so zu handeln.

Der Weg der irdischen Weisheit hat die Diesseitsseligkeit zum Ziel, die zeitliche Erfüllung der triebhaften Sehnsucht der Menschen, die Schaffung der bequemsten Möglichkeiten zum Genuß dieses Erdenlebens, die Gewährung eines Höchstmaßes an irdischen Gütern.

Wenn dies der Weg wäre, den Menschen in das Urbild seines Wesens, nämlich in das Bild Gottes und Christi umzugestalten, könnten auch wir Christen jede Förderung in dieser Richtung nur begrüßen. Wenn aber die Verdiesseitigung zur Auflösung der Innerlichkeit und des Charakters und der Persönlichkeit führt und so die Ziele Gottes mit dem Menschen verfälscht und sabotiert, müssen wir diesen Weg ablehnen, mag er noch so einleuchtend und menschlich zweckmäßig erscheinen.

Die Förderung der Bildung der Una Sancta auf dem Wege der irdischen Weisheit ist uns daher nicht nur verdächtig, sondern wir lehnen sie sowohl in ihren Beweggründen als auch in ihren Zielen eindeutig und völlig ab.

## **2. Der Weg der seelischen Weisheit**

Die Methoden der irdischen Weisheit können gewiß nicht schön genannt werden. Offen und versteckt treten Züge der Lüge, der Gemeinheit, der Roheit, des Eigennutzes, der raffinierten Berechnung und der Unmenschlichkeit zutage. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß jene Kreise, die ein Empfinden für Persönlichkeitswerte haben, sich von diesem Wege abgestoßen fühlen. Der Mensch lebt eben nicht vom Brot allein. Mit der Lösung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Frage im Sinne der Zweckmäßigkeit ist das letzte Bedürfnis des Menschen noch lange nicht gestillt. Ohne seelischen Lustgewinn kann auf die Dauer kein fühlendes Wesen leben; es verkümmert.

Der Mensch will Mensch sein; und er will dies in dem Höchstmaße seiner seelischen Anlagen, Kräfte und Fähigkeiten. In ihrer Entwicklung entfaltet er erst sein besseres Menschentum, nämlich gerade all das, was ihn wesentlich über das Tier hinaushebt. Den Höchsta Ausdruck dieses Menschseins aber bildet die Kunst. In ihr erhebt sich die Seele des Menschen zu ihrem Gipfelleistungen und stellt in ihren Werken ihre höchsten Ideale dar.

Dies hat mit dem Zweckmäßigkeitsstandpunkt der irdischen Weisheit nichts zu tun. Ein Wohnzimmer kann man auch bewohnen, ohne daß ein Gemälde darin hängt oder eine Statue aufgestellt ist oder ein Musikinstrument erklingt oder eine Bibliothek uns die Schätze des Geistes vermittelt. Aber durch Brot allein wird die Seele nicht zum Klingen gebracht. Sie verödet im Materiellen allein und stirbt an der Lustlosigkeit des reinen Nützlichkeitsdaseins. Sie braucht etwas, was sie emporhebt über die Abstumpfung der reinen Tretmühle des Broterwerbs. Und das bietet ihr die Kunst.

Und ist diese nicht viel stärker menschenverbindend, als alles Politische und Wirtschaftliche?-

Stehen nicht die Menschen aller Nationen und Religionen und Rassen und Weltanschauungen in ehrfürchtiger Bewunderung vor den Mamorstandbildern der alten Griechen? -

Sprechen nicht die Töne eines Meisterwerkes der Musik ganz unmittelbar zu allen Herzen und zwingen uns in ihren Bann und einen uns unmerklich in der gemeinsamen Hingabe an die reine Lust des Hörens?

Künden die Gemälde unserer Galerien und Museen nicht die Schönheit der Erde allen ihren Besuchern ohne Unterschied? -

Redet ein großes Dichtwerk, wie etwa Goethes Faust, nicht weit über die engen Grenzpfähle einer Nation hinaus? -

Und bringen die sportlichen Wettbewerbe und Schaustellungen einer Weltolympiade die Menschen nicht viel leichter und schneller und besser einander nahe, als Kriege und andere Gewaltmethoden der Politik? -

Ja, sind es nicht die großen Geister der Menschheit, die hier zu uns reden und uns hinführen zu den Hochzielen des Menschengestes und den höchsten Wonnen der Menschenseele? -

Sollte man daher nicht das Seelische in seinen Höchstausswirkungen in der Kunst in den Dienst der Menschenversöhnung stellen? - Könnte es nicht die Bestrebungen zur Una Sancta wesentlich fördern, wenn man sie in künstlerisch hochwertigen Formen darbiete und den religiösen Gehalt der Kunst herausstellte? - Ja, ist die künstlerische Andacht nicht auch schon eine Vorstufe der religiösen Empfindung? - Kann man nicht gerade durch die Kunst die Seele unmerklich in jede gewollte Stimmung versetzen? - Sollte man daher die seelische Gleichstimmung der Massen nicht auf diesem Wege zu erreichen suchen und so mit Hilfe der Kunst die Menschen religiös beeinflussen und zur Una Sancta hinführen? -

Welch einen Anziehungspunkt bilden doch in den heidnischen Religionen die Tempeltänze! Wie unsagbar stark wirkt doch die Massensuggestion der Prozessionen! Die feierlichen Riten der Weihehandlungen aller Religionen zwingen die Menschen in ihren Bann und erschüttern sie seelisch bis zu Tränen.

Wäre es da nicht weise, durch stimmungsvolle Räume, durch herrliche Bilder, durch monumentale Statuen, durch prächtige Priestergewänder, durch magische Beleuchtung und überraschende Lichteffekte, durch einschmeichelnde und hinreißende Musik, durch fesselnde Vortragsweise und klug berechnende Worte, durch feierliche Liturgien und weihevollen Darbietungen den Untergrund zu schaffen, auf dem alle sich seelisch befriedigt und daher wohlfühlen? -

Ohne Zweifel ist dieser Weg der seelischen Weisheit erhabener, als der demgegenüber robust anmutende Weg der irdischen Weisheit. Er bietet seelisch einen ungleich größeren Lustgewinn und wird daher in Zeiten wirtschaftlichen Wohlstandes, in denen die reine Existenzfrage, der Broterwerb, keine Schwierigkeiten bereitet, zweifellos die stärkere Anziehungskraft besitzen.

In Zeiten der Not aber verliert aller seelische Zauber seine Wirkung. Unter den Trümmern bombenzerstörter Städte liegend, verzichtet man auf magische Lichteffekte und künstlerische Tänze. Dem heimatlos gemachten Vertriebenen, der hungernd und frierend und seelisch verzweifelt umherirrt, wäre auch die stimmungsvollste Musik nur eine Verhöhnung des herben Geschicks. In solchen Lagen erweist es sich, daß der seelische Weg nicht über den Menschen hinausführt. Was aber kleiner ist als unser Geschick, ist unbrauchbar dazu, es zu meistern.

Auch auf diesem Wege kann jene heilige Einheit nicht erreicht werden, die nach dem Willen Gottes ewigen Bestand haben soll. Alles Seelische ist geschöpfllich begrenzt und trägt nicht die göttliche Wesenhaftigkeit in sich. Der Psychikos, der seelische Mensch, vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist. Das Göttliche ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen (1. Kor. 2, 14).

Wie könnten wir uns daher auf dem Wege zur Darstellung der Einheit des Geistes irgendwelcher seelischer Mittel bedienen?!

Geistiges und Seelisches sind zwei zu verschiedene Gebiete, als daß wir sie miteinander mischen könnten (Hebr. 4, 12).

Wir lehnen daher auch diesen Weg zur Una Sancta ab. See-lischer Lustgewinn ist keine Grundlage für den Glauben, der die Welt überwindet; denn die Lust dieser Welt ist ja aus der Welt und kann nicht über sie hinaus. Ja, der seelische Lustgewinn als Ersatzmittel für die geistige Freude ist geradezu ein Betrugsmanöver größten Stils, das Satan veranstaltet, um den Menschen zu blenden, damit ihm das Wesenhafte nicht aufgeht und er die Wahrheit nicht erkennt.

Es ist deshalb geradezu von symptomatischer Bedeutung, daß Goethe in seinem Faust den Satan (Mephisto) so verharmlost und andererseits das Höherstreben, das strebende Bemühen des Menschen für ausreichend zur Erlösung erklärt.

Die Lust des Fleisches, die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens sind nicht vom Vater, sondern von der Welt (1. Joh. 2, 15-17). Die Welt aber widersteht dem Vater. Wie kann daher die Lust dieser Welt Göttliches bauen? -

Der Weg der seelischen Weisheit ist menschlich bestimmt und nicht göttlich. Der Glaube vermag ihn darum auch nicht zu gehen.

### **3. Der Weg der dämonischen Weisheit**

Satan ist der Gott und Fürst dieser Welt (2. Kor. 4, 4; Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11; Eph. 2, 2). Die Dämonen sind seine Helfershelfer; er ist ihr Oberster (Matth. 9, 34; Mark. 3, 22; Luk. 11, 15). Die Nationen dieser Erde aber dienen (ohne ihr Wissen) diesem geheimen Herrscher des jetzigen bösen Äons (Zeitalter). Was sie opfern, das opfern sie den Dämonen (1. Kor. 10, 20). Darum enden auch alle ihre Bemühungen immer wieder in Krieg und Kriegsgeschrei, in Zerstörungen und Verwüstungen, in Revolutionen und Vergewaltigungen, in Unterdrückungen und Länderraub, in Einzel- und Massenmord, in Diebstahl, Betrug und Lüge.

Lüge und Gewalttat sind die beiden hervorstechendsten Kennzeichen der Endzeit. Dem Satan, der Fürst der Gewalt der Luft (Eph. 2, 2) ist ein Lügner und Menschenmörder von Anfang (Joh. 8, 44).

Die Reiche der Welt sind ihm für diesen Äon übertragen, der deshalb auch der böse Äon genannt wird (Gal. 1, 4). Er behauptet auch seinen Machtanspruch selbst dem Sohne Gottes gegenüber (Luk. 4, 5. 6), und Christus läßt dies gelten. Da aber Satan weiß, daß diese Zeitalter seiner Herrschaft zu Ende geht (Off. 12, 12), sucht er mit allen Zeichen und Wundern der Lüge und mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln der Gewalt seine Herrschaftszeit zu verlängern. Da ihm keine göttliche, schöpferische Macht innewohnt wie dem Sohne, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, muß Satan die vorhandenen Kräfte und Mächte des Kosmos zusammenballen im Antichristentum, um durch diese letzte und gewaltigste und restlose Summierung aller Möglichkeiten sich in seiner Weltherrschaft zu behaupten.

Kann er hierbei auf die Tiefenwirkung der Religion verzichten.-Nie und nimmer!

Es bleibt ihm also nichts anderes übrig, als die Kirche in seinen Dienst zu stellen.

Die alte Schlange ist ja von jeher listiger, denn alle Tiere des Feldes. Darum verstellt sich Satan in einen Engel des Lichts und läßt auch seine Diener die Gestalt von Dienern der Gerechtigkeit annehmen (2. Kor. 11, 14).



Mit aller Weisheit der Dämonen wird das größte Betrugsmanöver der Weltgeschichte durchgeführt, um, wenn möglich, sogar die Auserwählten zu verführen (Matth. 24, 24; Mark. 13, 22; 2. Thess. 2, 8-10 u. a.).

Um diese Welteinheitskirche herbeizuführen, ist es zuvor notwendig, in systematischer Unterwühlung den Abfall von der Wahrheit des Evangeliums vorzubereiten, damit das klare Zeugnis von der Kraft Gottes verstummt und die auf den Menschen abgestimmte Predigt des Scheinchristentums, des Pseudochristentums, an dessen Stelle treten kann. Wo die Zeichen und Wunder der Lüge nicht ausreichen, hilft die versteckte oder offene Gewalt nach.

Satan läßt den Antichristen zunächst in religiösem Gewand auftreten als Pseudochrist. Er schließt mit den Massen ein Konkordat für eine Jahrwoche (die letzte der sieben Jahrwochen Daniels). Dieser Bund für religiöse Erneuerung entfaltet eine überaus erfolgreiche Tätigkeit. Der Tempel wird in ungeahnter Pracht wiederhergestellt. Brand- und Speiseopfer werden dargebracht, und der Zustrom zu dieser für jeden Weltmenschen tragbaren Form der Einheitsreligion der Endzeit ist so groß, daß zur Hälfte der Jahrwoche der Antichrist die Maske fallen lassen kann, sodaß er sich selber in den Tempel setzt und als Gott verehren läßt über alles (2. Thess. 2, 4; Matth. 24, 15 u. a.).

Nachdem die Lüge so ihren Dienst getan hat, kann die offene, brutale Gewalt das begonnene Werk vollenden. Alle, die sich nicht dem letzten Weltherrscher unterwerfen und das Malzeichen des Tieres annehmen, werden verfolgt und ausgerottet.

Die vorbereitende Taktik des Satans ist heute bereits weit-hin zu spüren. Auf der einen Seite sucht er durch wissenschaftlich getarnte Bibelkritik die Wahrheit zu untergraben. Er läßt die Waffen, die er einmal offen gegen das Christentum gebrauchen will, in den Hörsälen der theologischen Fakultäten und Seminare schmieden. Dort hat man in den beiden letzten Jahrhunderten "in wissenschaftlicher Arbeit" den Sohn Gottes seiner Gottessohnschaft entkleidet und das Wort Gottes zum Menschenwort gestempelt. Damit beraubte man es natürlich auch seiner Autorität und damit seiner richtenden und sichtenden Macht über die Menschenherzen und ebnete einer "vernunftgemäßen" Menschheitsreligion den Weg.

Daß der Gott und Fürst dieser Welt das Streben nach einer Welteinheitskirche, deren Lehre den Menschen in den Mittelpunkt stellt, die Interessen des Menschen in den Vordergrund schiebt und dem Menschen den Weg zur Thronbesteigung im religiösen Einheitstempel der Zukunft bahnt, auch in den religiösen Strömungen außerhalb des Christentums mächtig fördert, ist nicht verwunderlich, da ja die Nationen sowieso das, was sie opfern, den Dämonen opfern und damit schon von vornherein der dämonischen Weisheit zugänglicher sind.

Als ein Symptom (unter vielen anderen) führe ich hier nur eine kurze Pressenotiz an, die mir während des Schreibens dieser Zeilen gerade in die Hand kommt.

Der Evangelische Presse- und Informationsdienst (EPI) bringt in der Nummer 8 des 1. Jahrgangs vom 15. Januar 1948 unter der Überschrift

"Eine moderne Religion der Friedensliebe"  
folgende Nachricht:

Die Religionsgemeinschaft der "Bahai", die in Persien ihren Ursprung hat, ist in diesen Tagen in Frankfurt mit einer Reihe von Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit getreten, um dem deutschen Publikum ihre Gedanken von der Weltverbrüderung und der Einheit der Menschheit nahezubringen.

Seit der Begründung ihrer Religion in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts haben sich 4 Millionen Menschen in 83 Ländern als Bahai erklärt. In Deutschland ist die Zahl noch gering, aber sie hat sich nach dem

Ende des zweiten Weltkrieges fast verdoppelt. Der Bahaiglaube stellt Forderungen von großer politischer und sozialer Aktualität: eine Weltregierung, eine Weltsprache und ein Weltschiedsgericht zur Schlichtung internationaler Differenzen, Erziehung für alle, Sozialisierung, Erforschung der Wahrheit und Übereinstimmung von Religion und Wissenschaft. Ausgangspunkt ist der Gedanke der Einheit der Menschheit. Die Welt ist eine Heimat. Alle Menschen sollen einander Brüder und Schwestern sein. Es ist die Lehre, die Tolstoi zu dem Bekenntnis veranlaßte, der Schöpfer des Bahaiglaubens, der persische Edelmann Baha'u'llah' habe den Schlüssel zur Erschließung der Geheimnisse des Universums besessen.

Die Bahai kennen keinen Kampf gegen andere Bekenntnisse. Baha'u'llah' hat erklärt, daß die Propheten aller Religionen die für ihre Zeit richtige Weisheit gelehrt haben. Aber Religion sei progressiv; die Wahrheit wandle sich. Diese Einsicht ist der Kern der loyalen Haltung der Bahai. Dennoch sind sie verfolgt worden: 25 000 Opfer haben die Bahai in Persien zu beklagen, und auch Hitler hat diese Gläubigen des Friedens und der Gleichheit aller Menschen bekämpft; 1937 wurde die Religionsgemeinschaft in Deutschland verboten.

Eine "Religionsgemeinschaft" im Sinne anderer Kirchen kennen die Bahai nicht. Sie haben keine Kirchen (nur je einen Tempel in Chikago und in der Ukraine) und keine Priester. (Dena)

Man beachte in dieser Notiz besonders die Anführung Tolstois und seines Bekenntnisses, der Schöpfer des Bahaiglaubens, der persische Edelmann Baha'u'llah' habe den Schlüssel zur Erschließung der Geheimnisse des Universums besessen.

Von "Besessenheit" ist hier allerdings etwas zu merken, und zwar von einer Besessenheit in der Richtung, die uns 2. Kor. 11, 14. 15 u. a. zeigen.

Weiter beachte man, wie einerseits Platz vorhanden ist für alle Religionen und Propheten aller Zeiten und Völker, andererseits aber die Wahrheit als wandelbar hingestellt wird, sodaß der Eine, der Unwandelbare, Jesus Christus, der gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist, nicht mehr die Wahrheit ist, sondern unter den ungezählten Wahrheitssuchern einer unter vielen. Das Zeugnis Gottes: "Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe", ist damit zur Lüge gestempelt (1. Joh. 5, 9-12; 2, 22.23; 4, 1-6), und das Selbstzeugnis des Sohnes wäre nur Selbstanmaßung. Die Urteilsbegründung des Hohenrates, Christus müsse sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht habe, bestünde dann zu Recht.

Der Weg der dämonischen Weisheit wird auch von anderen Bewegungen beschritten. Im Spiritismus und im Okkultismus, im Kartenlegen und der Wahrsagerei, in der Astrologie und vielen religiös getarnten Versuchen aller Art sucht man "den Schlüssel zur Erschließung der Geheimnisse des Universums".

Fürwahr, wer Augen hat zusehen, erkennt die Ähnlichkeit mit jenem ersten Versuch im Paradies, dessen Ergebnis für den Menschen das sein sollte: "Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist." Schon damals versprach die Schlange dem Menschen "den Schlüssel zur Erschließung der Geheimnisse des Universums" und heute gilt mehr denn je 1. Tim. 4, 1. 2.

Zur "Angleichung" aller dieser Bewegungen an das Christentum ist es notwendig, diesem seinen Offenbarungscharakter zu nehmen und es hierdurch zu einer menschlichen Religion unter vielen anderen zu stempeln. Deshalb muß Satan zunächst dafür sorgen, daß das Wort Gottes seine Autorität verliert. Die erste Frage der alten Schlange lautet daher immer wieder: "Sollte Gott gesagt haben...?" - Auf diesem Wege der kritischen Bezweiflung und der zweiflerischen Kritik bringt man es im Gewande wissenschaftlicher Forschung dahin, daß jenem zweischneidigen Schwert seine Schärfe genommen wird, durch die es allein der rechte Beurteiler und Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens ist, der göttliche criticos (Hebr. 4, 12. 13). Dem Menschen aber wird damit die einzige Waffe aus der Hand geschlagen, mit der er den Versucher

überwinden kann, wie es der Sohn Gottes in der Wüste tat, als er dem Satan vorhielt: "Wiederum steht auch geschrieben!".

Der Glaube kommt aus der Predigt, und die Predigt kommt aus Gottes Wort (Röm. 10, 17). Wo das Wort seine Göttlichkeit verliert, verliert auch die Predigt ihren göttlichen Auftrag und der Glaube seine göttliche Grundlage. Damit ist der Weg frei für Menschenwort und menschengemäße Religion.

Um den Substanzverlust innerhalb der christlichen Kirchen auszugleichen, betonte man umso lauter die Form. Zwar hat diese Form der Gottseligkeit weithin ihre Kraft verloren, sodaß die wahrhaft Gläubigen sich nach göttlicher Anweisung davon wegwenden (2. Tim. 3, 5). Die Masse aber sucht man religiös zu interessieren und das kirchliche Leben zu heben durch Verschönerung des Gottesdienstes, durch Ausbau der Liturgie, durch reichgeschmückte Gewänder, durch statistischen Nachweis von Höchstleistungen und Erfolgen auf allen Gebieten, durch straffere Organisation, durch Massenaufmärsche als Schaustellungen der Macht und des Einflusses und durch Stärkung der Hierarchie. Alle Register der Massenpsychologie und der Massensuggestion werden gezogen.

Immer offensichtlicher gehen heute schon die verschiedenen Kirchen und Freikirchen diesen Weg. Der stille Druck auf Herzen und Gewissen wird wirkungsvoll unterstützt durch kluge Werbung, suggestive Propaganda und die Anwendung aller zur Verfügung stehenden Machtmöglichkeiten, die in sich mehrenden Verordnungen und Vorschriften und Erlassen, in Beschlüssen und Verfügungen und Dekreten, in Arbeitsgemeinschaften und Weltbünden ihren Ausdruck finden und unmerklich, aber ständig die Priesterherrschaft vorbereiten. Dabei ist es belanglos, ob es sich um eine Pastorenkirche oder eine Predigerkirche oder einen Bund handelt. Der Charakter der biblischen Urgemeinde ist weithin verloren gegangen und das kirchenpolitisch orientierte System an seine Stelle getreten.

Wer nicht weiß, daß die ungläubige Welt nicht von etwas abfallen kann, das sie garnicht besitzt, sondern daß der Abfall im Bereich der Kirche geschieht und daß der Greuel der Verwüstung an heiligem Orte steht, erkennt garnicht die Größe des mit allen Zeichen und Wundern der Lüge veranstalteten satanischen Betrugs und steht in der unmittelbaren Gefahr, in die auch den Auserwählten drohende Verführung miteinbezogen zu werden.

Unter den drei bis jetzt genannten Wegen zur Una Sancta ist der Weg der dämonischen Weisheit der weitaus gefährlichste. Es geht ja Satan bei seiner Förderung der Welteinheitskirche nicht um die Aufrichtung der Herrschaft Gottes und Christi, sondern um ihre Verhinderung. Er braucht diesen größten religiösen Betrug aller Zeiten zur Vorbereitung der Weltherrschaft des Antichristen.

Wem der schmale Weg der Auserwählten, deren Zahl nach des Herrn eigenem Wort nur klein ist, nicht zeitgemäß erscheint (und er ist es tatsächlich nicht), dem geht die biblische Orientierung verloren und er wird ganz von selbst auf den breiten Weg der Vielen gedrängt. Mag er auch selbst noch am Wort festhalten; insoweit er den Weg des massenmäßigen Volkskirchentums geht, unterstützt er unwissentlich den vorbereitenden Auf- und Ausbau der Weltkirche der Endzeit, in der alle Platz haben, nur nicht die Kreuzesgemeinde.

Die Gemeinde Jesu Christi geht mit ihrem Herrn und Haupt den Leidens- und Sterbensweg, der zur göttlichen Herrlichkeit führt. Alles, was durch die Mittel organisatorischer Zusammenballung der Massen, die notwendigerweise eine Verbreiterung des Weges und die Anwendung verstärkter Führungsgewalt zur Folge hat, erreicht wird, dient zur Beseitigung des Kreuzesweges.

Den Weg des Kreuzes und der Leiden aber verlassen, bedeutet: auf die Erlösung verzichten. Diesen Verzicht kann der Glaube nie eingehen. Darum lehnen wir diesen Weg der dämonischen Weisheit noch entschiedener ab, als die beiden anderen geschöpflichen Wege.

#### 4. Der Weg der göttlichen Weisheit

Der Glaube bedarf nicht menschlicher Grundlagen. Er schaut nicht auf das Sichtbare, das Zeitliche, sondern auf das Unsichtbare, das Ewige (Hebr. 11, 1; 2. Kor. 4, 18). Seine Zuversicht kommt aus der Treue und Unwandelbarkeit Gottes selbst. Ihn läßt er handeln, und ihm vertraut er, daß er das angefangene Werk in den einzelnen Gläubigen und der Gesamtgemeinde auch hinausführen wird zum vollen Ziel und Ende. Denn er, der gesagt hat, die Pforten der Hölle sollten seine Gemeinde nicht überwältigen, hat auch zugesagt, daß er selbst diese Gemeinde baut.

Er ruft durch sein Wort die Menschen aus der Welt heraus und tauft sie durch seinen Geist zu der einen Gemeinde, die da ist sein Leib, hinzu. Wie die Zeugung eines Kindes ein heiliges Geheimnis der Eltern ist, das ohne Mithilfe fremder Hände sich erfüllt, so weht der Geist Gottes, wo er will und zeugt Menschen aus dem Tode ins Leben. Also ist jeder, der aus dem Geiste geboren ist (Joh. 3, 8; 1. Kor. 12, 13).

So ist jeder aus dem Geiste Geborene ein unmittelbar von Gott gezeugtes Original. Seine Geburt aus dem Wesen Gottes heraus kann daher auch von einem Geschöpf oder einer irdischen Organisation weder bewerkstelligt, noch auch verhindert werden. Gott selbst ist durch seinen Geist der Zeugende. Kinder Gottes sind aus Gott geboren. Er gab ihnen sein Leben und machte sie so zu Teilhabern seiner Natur, und er selbst fügte sie durch diese Mitteilung seines Geistes der Söhnegemeinde hinzu, der Gemeinde des Christus, die da ist sein Leib (1. Kor. 12, 13, 27; Eph. 3, 6; 4, 4; Röm. 12, 5).

So wenig ein Geschöpf uns zu dieser Gemeinde hinzufügen kann, ebensowenig kann uns ein Geschöpf davon ausschließen. Niemand kann zum Vater kommen, ohne daß der Vater ihn zieht (Joh. 6, 44, 65; 14, 6; 10, 20; 17, 6-10). Und Gott ist treu, der uns berufen hat in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus (1. Kor. 1, 9). Seine Gnadengaben und Berufungen aber sind unbereubar (Röm. 11, 29). Bei all diesem Handeln ist niemand sein Mitberater (Röm. 11, 34-36; Eph. 1, 4, 11; 2. Tim. 1, 9). Der Vater hat dem Sohne alle die gegeben, die sein sind. Unter ihnen allen ist die Söhnegemeinde, die Gemeinde der Heiligen, der Reichtum der Herrlichkeit des Erbes, das der Vater dem Sohne gab (Eph. 1, 18).

Allen, die der Vater ihm gab, gab der Sohn die gleiche Doxa, die gleiche Wesensherrlichkeit, die der Vater ihm gab (Joh. 17, 22). Sie besteht in der Mitteilung des Geistes Gottes, der ja ein Geist der Herrlichkeit ist (1. Petr. 4, 14). Er vermittelt uns das Leben des Vaters und des Sohnes (Joh. 7, 38, 39; 4, 14). Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein (Röm. 8, 9).

Diese Teilhaberschaft am Wesen Gottes und Christi ist die Grundlage der Einheit (Joh. 17, 22). Die Einheit der Glaubenden ist darum eine Einheit des Geistes (Eph. 4, 3). Sie wurde von Gott selbst hergestellt und bewirkt, als er uns seinen Geist und seine Liebe ins Herz ausgoß (Röm. 5, 5). Hierdurch schuf er die Einheit des Leibes Christi (1. Kor. 12, 13).

Diese Einheit des Geistes kann das Geschöpf nicht schaffen. Göttliche, wesenhafte Einheit kann nur Gott wirken. Und er schuf sie!

Uns aber, die er in diese Einheit des Geistes, in diese lebendige Wesensgemeinschaft mit sich selbst und seinem Sohne Jesus Christus hineinstellte, sollte es heiligstes Anliegen sein, diese gottgeschenkte Stellung in einer der Würde unserer Berufung entsprechenden Weise vor der Welt darzustellen (Eph. 4, 1) und in der

ursprünglichen Reinheit zu bewahren (Eph. 4, 3). Das ist der Wille Gottes und zugleich die letzte große Sehnsucht des Sohnes.

Der Wille Gottes aber wird erfüllt durch den Glauben, der durch die Liebe wirkt (Gal. 5, 6; 1. Tim. 1, 5).

Unsere Stellung in der Gemeinde erhalten wir also durch die Mitteilung des Geistes, der ein Geist der Wesensherrlichkeit, der Wahrheit ist. Die Darstellung dieser Wahrheit geschieht durch die Liebe. Sie hält die Wahrheit, das Wesenhafte, fest (Eph. 4, 15). Wenn wir die Wahrheit festhalten in Liebe, bringen wir alle zum Wachsen in den Christus hinein, aus welchem der ganze Leib herauswächst (Eph. 4, 15 Grundtext).

Dies ist der göttliche Weg zur Una Sancta.

Als der Herr unmittelbar vor dem Abschluß seines Werkes auf Erden stand und im Begriffe war, diese Welt zu verlassen und zum Vater hinzugehen (Joh. 13, 1), gab er den Seinigen, die in der Welt waren und nach seinem Weggang hierbleiben und sein Werk fortsetzen sollten, einen letzten Erweis seiner Liebe und eine einzige Anweisung für den Dienst, den sie tun sollten. Er zeigte ihnen seine Liebe in dem Beispiel der Fußwaschung und legte ihnen als einziges Gebot das auf, einander zu lieben mit der gleichen Liebe, mit der er sie geliebt hatte (Joh. 13, 34). An dieser Liebe sollte die Welt erkennen, daß sie seine Jünger seien (Joh. 13, 35), und aus dem Bleiben in dieser Liebe sollte die Frucht erwachsen, die sie für ihn bringen sollten (Joh. 15, 8-12).

Nachdem er ihnen das gesagt hatte, redete er nochmals mit dem Vater über sie. In einem letzten, wunderbaren, hohepriesterlichen Gebet legt er dem Vater das dar, was allein ihre Einheit verbürgen und sicherstellen konnte. Aber nicht für sie allein bittet er den Vater, sondern auch für alle die, welche durch ihr Wort an ihn glauben, auf daß sie alle eins seien, gleichwie der Vater im Sohne ist und der Sohn im Vater, auf daß auch sie, die Glaubenden, in ihnen beiden eins seien, auf daß die Welt glaube, daß der Vater den Sohn gesandt habe (Joh. 17, 20-23). An der Vollendung der Einheit soll die Welt die Sendung des Sohnes durch den Vater erkennen und an ihn glauben.

Vollendete Einheit! Nicht theoretische Einheit! Nicht nur Anerkennung einer Lehre von der Einheit, sondern ihre vollendete Verwirklichung und Darstellung.

Hat die Christenheit dieses eine Gebot der Liebe erfüllt und sich in eins vollenden lassen, damit die Welt das einzige Zeugnis habe, auf das hin sie glauben und erkennen kann, daß Christus nicht irgend ein menschlicher Religionsstifter ist, sondern der Sohn der Liebe, den der Vater ins Fleisch sandte? -

Mit tiefem Schmerz müssen wir sagen: Nein! Wir haben versagt! Die vielen, die sich nach seinem Namen nennen, haben sich in Hunderte von Kirchen und Freikirchen, Gemeinschaften und Denominationen (Benennungen) gespalten und selbst die, die sich in bewußter Lebensübergabe auf seine Seite stellten, sind zertrennt in unzählige Kreise, Gruppen und Grüppchen.

Ist es da verwunderlich, wenn die Welt fragt: "Welche Sorte von euren Hunderten von Christentümern ist denn die richtige?" -

Es liegt in dieser Ironie der Welt mehr Wahrheit als in einem solchen Christentum, das zum Spott wurde, denn die Welt bestätigt mit ihrer Kritik die Tatsache, daß ein Gott der Liebe da nicht sein kann, wo keine Liebe ist.

Gewiß werden die meisten Vertreter irgendeines Bekenntnisses ihr System verteidigen und behaupten, daß die Wahrheit bei ihnen sei. Sie verstehen unter Wahrheit aber eine Lehre, also eine Sache, während Wahrheit im Sinne der Schrift das Wesenhafte ist, und das ist nur in dem Wesenhaften, dem Einen, der das unsterbliche Wesen Gottes in sich selbst trug und es in diese Welt brachte. Er konnte sagen: "Ich und der Vater sind eins." Darum auch konnte er von sich bezeugen: "Ich bin die Wahrheit." Die Wahrheit ist also keine Sache, sondern eine Person. Satan aber, der Gott und Fürst dieser Welt, sucht als Herrscher über Sachen und Dinge alles zu versachlichen, zu materialisieren. Damit bringt er auch die Christen dahin, die Wahrheit als Sache zu betrachten und sich sachlich um sie zu streiten. So wird das um Lehrsätze streitende Christentum zu einem frommen Materialismus, und der trägt den Todeskeim genau so in sich, wie jeder andere Materialismus auch.

Leben aber ist zeugend gemehrte Liebe, und Liebe ist zeugend sich mehrendes Leben. Wo keine Liebe ist, ist kein Leben, weil dieses nur aus der Vereinigung von Liebenden entsteht. Und wo kein Leben ist, gibt es auch keine Liebe, denn die Liebe ist nur unter Lebenden möglich. Eins ist nicht ohne das andere. Wo Liebe ist, ist auch Leben, und wo Leben ist, ist auch Liebe. Darum sagt St. Hildegard: "Wo die größere Liebe ist, dort ist die Wahrheit, denn dort ist Gott und sein Reich."

Die Schrift aber bezeugt: "Die Wahrheit festhaltend in Liebe" (Eph. 4, 15). Ohne Liebe kann man sie nicht festhalten. Mag man noch so rechthaberisch streiten und sich für noch so rechtgläubig halten, als man will, - Wahrheit gibt es nur in der Liebe, denn die Liebe ist das Wesen Gottes; und die Wahrheit, das Wesenhafte, ist nur im Wesen. Darum gibt es ohne Liebe keine Wahrheit, sondern nur Wahrheit in der Liebe. Denn Christus, der Sohn der Liebe, ist die Wahrheit, und er läßt sich nur in Liebe festhalten. Darum bezeugt er auch in seinem Wort, daß aller Glaube ohne die Liebe nichts ist (1. Kor. 13,1-3). Mag man auch alle Geheimnisse wissen und Berge versetzen und seine Habe den Armen geben und sich als Märtyrer verbrennen lassen, - ohne die Liebe ist alles nichts nütze. Nur wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm, denn Gott ist die Liebe (1. Joh. 4, 16).

Weil die meisten der sogenannten Bekenner des Christentums die Liebe nicht haben und üben, haben sie auch die Wahrheit nicht, nämlich das Wesen. Mögen sie gleich eine Form der Gottseligkeit haben, so verleugnen sie doch die Kraft, die nur in den gottseligen Wesen ist, in der Liebe (2. Tim. 3, 5). Solches Pseudo-Christentum ist Gott ein größerer Greuel, als die kalte, tote Welt. Er speit es aus aus seinem Munde.

Den Beweis aber dafür, daß wirklich die Liebe Christi in uns wohnt, wie die Liebe des Vaters in ihm, dem Sohne war, erbringen wir dadurch, daß unter uns die gleiche vollendete Einheit besteht, wie sie zwischen dem Vater und dem Sohne auch vorhanden ist.

Wo diese vollendete Einheit nicht besteht, rede man nicht von Liebe und nicht von Wahrheit, d. h. Wesenhaftigkeit. Gott ist der Wesenhafte und läßt sich nicht in Formen bannen und durch Formeln ausdrücken. So, wie er nur im Sohne wesenhafte Gestalt gewann und von ihm kundgemacht wurde, so kann auch heute sein Wesen nur wesenhaft dargestellt werden. Wo in Menschenherzen die Liebe ausgegossen wurde durch den Heiligen Geist (Röm. 5, 5), ist sein Wesen vorhanden, ist seine göttliche Natur gegenwärtig (2. Petr. 1, 4). Und alle, die dieses gleiche Wesen in sich tragen, sehnen sich nacheinander, streben zusammen in dem heiligen Trieb der in ihre Herzen ausgegossenen Liebe. Der eine Geist vereint sie zu einem Leibe, dem Leibe des Christus (1. Kor. 12, 13). Alle sind Glieder untereinander und gegenseitig so verbunden durch den gleichen, einen Geist, wie sie es mit dem Haupte sind. Das ist die wesenhafte Einheit, weil es Einheit im Geiste ist, und der Geist ist das Wesen, ist die Wahrheit (1. Joh. 5, 6).

Wer Einheit der Form sucht, strebt nach Uniformität. Die aber ist der Tod des Wesenhaften. Sie setzt an Stelle des Organismus, in dem viele verschiedenartige Glieder durch einen Lebensgeist von innen her zusammengehalten und geleitet werden, die Organisation, in der gleichartige Gebilde durch eine Form von außen zusammengefaßt werden. So steht die Organisation unter einem toten Buchstabengesetz; der Organismus wird geleitet von einem Geist des Lebens.

Sind wir ein Organismus? - Werden wir geleitet vom Geist des Lebens aus Gott? - Stellen wir mit allen Heiligen und Geliebten Gottes die vollendete Einheit des Christusleibes dar, der Körperschaft, in der der Vater mit dem Sohne Wohnung gemacht hat und auch wesenhaft gegenwärtig ist? -

Gott, der Wesenhafte, läßt sich von keiner Form täuschen. Was er nicht selbst gewirkt hat, besteht nicht vor ihm. Er beurteilt die Menschen nicht nach ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner christlichen Kirche oder Benennung, sondern danach: "Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht" (1. Joh. 5, 12). "Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein" (Röm. 8, 9); denn der Geist ist das Siegel Gottes an seinem Eigentum, an seinen Kindern (Eph. 1, 13). Söhne sind nur die, die den Geist der Sohnschaft haben und rufen können: "Abba, lieber Vater!" (Röm. 8, 15).

Die Söhne eines Vaters, die alle den Einen, der ihnen das Leben gab, Vater nennen, können doch nicht behaupten, sie seien unter sich keine Brüder! So sind auch alle die, die Gott zum Vater haben, Kinder Gottes und untereinander Brüder. Da gibt es keine Halbbrüder, keine Stiefgeschwister. Wer den liebt, der geboren hat, liebt auch den, der aus ihm geboren ist (1. Joh. 5, 1). Wer seinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tode (1. Joh. 3, 14). Und wer da sagt, er liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wie kann einer Gott lieben, den er nicht sieht, wenn er seinen Bruder nicht liebt, den er sieht? (1. Joh. 4, 20). Hieran wissen wir, daß wir aus dem Tode ins Leben übergegangen sind, weil wir die Brüder lieben (1. Joh. 3, 14).

Liebst du deine Brüder, d.h. alle die, die Gott durch seinen Geist ins Leben zeugte und als seine Kinder legitimierte? - Täusche dich nicht! Gott versteht unter Brüdern nicht die Mitglieder deiner Religionsgemeinschaft! Er bezeichnet mit diesem Namen seine Kinder, die sein Leben in sich tragen. Liebst du diese alle genau so, wie du den Vater und den Sohn liebst, und wie der Vater und der Sohn sich beide lieben, und wie beide dich lieben? - Wenn nicht, dann prüfe dich, ob du nicht noch im Tode bist; denn wer seinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tode. Und unter Liebe versteht Gott nicht etwa deine Zuneigung zu denen, die deinem Kreise angehören, sondern die Liebe, mit der er uns geliebt und die er ausgegossen hat in unsere Herzen durch den Heiligen Geist. Es ist die gleiche Liebe, mit der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie dahingegeben hat. Hieran haben wir die Liebe erkannt, daß er für uns sein Leben dargelegt hat; darum sind auch wir schuldig, unser Leben darzulegen für die Brüder (1. Joh. 3, 16). Das ist die Liebe in der Tat und in der Wahrheit (1. Joh. 3, 18).

Wollen wir nicht endlich wahrhaft Buße tun über die furchtbare Lästerung des Namens Christi durch die Christen, die sich nach seinem Namen nennen, aber sein Wesen, seine Liebe, nicht darstellen? -

Allen denen aber, die hierüber ehrlich Buße tun, reichen wir in der Liebe des Geistes Christi die Bruderhand. Wir wollen keinen besonderen Kreis bilden. Es gibt deren mehr als genug. Aber wir wollen mit allen wahren Christen aus allen Benennungen die Gemeinschaft der Heiligen wirklich darstellen. Wir trennen uns von niemand, der den Geist Christi trägt und sein bewußtes Eigentum ist. Vielmehr sehnen wir uns danach, über alle menschlichen Schranken hinweg, die Liebe zu allen Heiligen zu üben.

Erkenntnismäßige Unterschiede trennen uns nicht. Verschiedenheit der Formen hemmt nicht unsere Liebe. Nur die gleiche Gesinnung muß vorhanden sein, die in Christo Jesu auch war (Phil. 2, 5).

Für uns gibt es keine Schranken. Weil das Wort bezeugt, daß er die Zwischenwand der Umzäunung hinweggetan hat, erkennen wir keine Zäune mehr an. Mögen andere Zäune bauen oder alte Zäune reparieren und verstärken und sich damit an den Brüdern versündigen, - wir wollen über alle Zäune hinweg einfach nur lieben, wie der Herr uns liebt und wie der Vater und er sich lieben. Das ist die wahre Una Sancta, die eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, nämlich die Gemeinschaft der Heiligen. Ihr gehören wir an; ihr dienen wir in Wort und Schrift, in der Tat und in der Wahrheit. Mit allen, die zu ihr gehören durch den gleichen, einen Geist aus Gott sind wir verbunden in unlösbarer Einheit und befleißigen uns, die Einheit des Geistes, die wesenhafte Einheit, mit ihnen zu bewahren im Bande des Friedens.

### Schluß

Der Gott und Fürst dieser Welt, Satan, wollte die Aufrichtung der Herrschaft des Menschensohnes und das Kommen des Reiches Gottes unter allen Umständen verhindern. Er versuchte es daher, beim Beginn der Wirksamkeit des Herrn ihn durch List zu betrügen, und als ihm diese Versuchung nicht gelang, ging er von Gethsemane bis Golgatha mit allen Mitteln der Gewalt der Finsternis vor (Luk. 22, 53).

Diese beiden direkten Zusammentreffen des Sohnes Gottes mit dem Fürsten dieser Welt sind die beiden schärfsten Warnsignale, die der Vater selbst an unseren Glaubensweg gestellt hat. Satan versucht die gleichen Methoden, mit denen er den Sohn Gottes zu überlisten und dann gewaltsam zu beseitigen suchte, auch an uns.

Nach der Taufe, bei der Christus durch sein Untertauchen im Jordan, dem Todesstrom, seine Bereitwilligkeit bezeugte, für den Willen des Vaters in den Tod zu gehen, wurde er sogleich vom Geiste in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Dort sollte geprüft und erwiesen werden, ob er den Weg der irdischen Weisheit oder den Weg der (eigenen) seelischen Weisheit oder den Weg der dämonischen Weisheit oder den Weg der göttlichen Weisheit ginge.

Satan wartete, bis die Lage für ihn am günstigsten war. Nach 40 Tagen, die der Sohn Gottes durchfastet hatte, hungerte ihn. Er hatte ja den gleichen Fleischleib wie wir. An diesem schwächsten und anfälligsten Teil des Menschen begann der Teufel seine Verführungskunst.

“Sprich, daß diese Steine zu Brot werden!”

Brot für den Leib. Das ist bis heute die erste Einbruchsstelle Satans in der Welt des Menschen geblieben. Wer die Brotfrage löst, hat die Massen! Sie gehen ja ihren Weg nach dem Motto: “Wes Brot ich eß, des Lied ich sing!”

Die erste Notwendigkeit für die Welteinheitskirche der Endzeit ist daher die, die Brotverteilung in die Hand zu bekommen. Wer Augen hat zu sehen, erkennt heute schon deutlich die Tendenzen in dieser Richtung. Es gibt ja kaum einen bequemeren und wirksameren Weg, als den, die Säumigen und “nicht Disziplin Haltenden” einfach von den Zuteilungen der Liebesgaben der christlichen Hilfswerke auszuschließen. Der Schlußstein dieses Weges steht in Off. 13, 16. 17.



Die zweite Stufe der Versuchung in der Wüste war die, den Sohn zu einer Schaustellung zu bewegen, indem er sich von der Zinne des Tempels herabstürzen sollte.

Schon die alten Römer wußten, daß die Menschen außer Brot auch Spiele haben wollten zu ihrer seelischen Belustigung und Befriedigung. Panem et circenses!

Der Teufel weiß das noch besser. Deshalb suchte er den Sohn Gottes zu dieser Handlung zu bewegen, durch die er die Volksseele in Hochspannung bringen sollte.

Die Welteinheitskirche der Endzeit wird auch Welttheater von höchsten Tempelzinnen der menschlichen Kunst und Kultur aus bieten müssen, um des Wohlgefallens der Masse sicher zu sein.

Die dritte Stufe der Versuchung in der Wüste bestand darin, den Sohn Gottes in den Machtrausch eines Weltherrschers zu versetzen. Nach dem Brot für den **L e i b** und dem Lustgewinn für die **S e e l e** kam nun die Herrschsucht des **G e i s t e s** an die Reihe.

In der Selbstüberhebung, im Herrschenwollen über alle anderen, bestand die Ursünde Satans (1. Tim. 3, 6; Jes. 14, 12-14 u. a.). Zur gleichen Sünde wollte er auch den Sohn Gottes verführen.

Der Sohn aber wollte dienen und nicht herrschen.

Die Welteinheitskirche der Endzeit muß alle Gebiete des öffentlichen Lebens beherrschen. Sie muß führend sein in allen Bereichen dieser Welt. Ihre Theologie, die ständig auf der Höhe der menschlichen Forschung steht, wird "die Königin der Wissenschaften" sein. Ihre Kunst wird aller sinnlichen und seelischen Lust den Adel der religiösen Weihe geben. Ihre Moral wird vernunftgemäß das Ethos des natürlichen Menschen sein, der damit endlich zur vollen kirchlichen Anerkennung und Bestätigung der Selbstvergottung gekommen ist.

Im Tempel der Endzeit sitzt **d e r M e n s c h** auf dem Thron und läßt sich verehren über alles, was Gott heißt. Dann steht der Greuel der Verwüstung an heiligem Orte, dort, wo er nicht stehen sollte. Die Hure aber, die diesen Greuel dort hinstellt, ist die Kirche der Endzeit.

Satans Taktik ist von Anfang der Menschheitsgeschichte an die gleiche. Auf denselben drei Gebieten des Leibes, der Seele und des Geistes, auf denen er den Sohn Gottes versuchte, wenn auch ohne Erfolg, verführte er das erste Menschenpaar im Paradiese mit Erfolg (vergl. 1. Mose 3, 6).

Das Weib sah, daß die Frucht des Baumes

1. gut sei zur Speise,
2. Lustgewinn brächte für die Augen,
3. Einsicht gebe.

Also:

1. Speise für den Leib,
2. Lust für die Seele,
3. Einsicht für den Geist.

Die gleichen drei Haupttriebrichtungen erweckt der Teufel in jedem Menschen:

1. Fleischeslust,
2. Augenlust,
3. Hochmut des Lebens.

Vergl. hierzu 1. Joh. 2, 16.

Das Antichristentum der Endzeit vereinigt in seiner Weltanschauung und in seiner Lebensweise diese drei Gebiete und gewährt den Menschen

1. auf dem Wege der irdischen Weisheit die volle und schrankenlose Befriedigung seiner Fleischeslust;
2. auf dem Wege der seelischen Weisheit die rückhaltlose Befriedigung der Augenlust;
3. auf dem Wege der dämonischen Weisheit die Befriedigung des Hochmuts des Lebens in der Aufrichtung der Macht des selbstgewählten Weltherrschers.

So leihen in der Endzeit die Machthaber der Erde, die den Weg der irdischen Weisheit gehen, ihre Macht dem Tier, dem Antichristen (Off. 17, 12-14).

Der falsche Prophet, dem es nicht um die geistliche Erneuerung der Menschen durch Christus geht, sondern um die Verführung der Massen durch seelischen Rausch, macht mit dem Zauber höchsten Lustgewinns die Menge willig, das Tier anzubeten (Off. 19, 20; 16, 13. 14; 13, 11-18).

Satan aber, der Oberste der Dämonen (Matth. 9, 34; Mark. 3, 22; Luk. 11, 15), der sich selbst in einen Engel des Lichts verstellt (2. Kor. 11, 14), um die Ungläubigen zu blenden (2. Kor. 4, 4), und wenn möglich die Auserwählten zu verführen (Matth. 24, 24), bereitet die Ankunft des Antichristen mit aller **M a c h t** und allen Zeichen und Wundern der **L ü g e** vor (2. Thess. 2, 9, 10).

Der Drache, sowie sein irdisches Werkzeug, der Antichrist, und dessen Zeremonienmeister, der falsche Prophet, lassen alle dämonischen Kräfte wirken (Off. 16, 13. 14). Die Endzeit ist ja besonders gekennzeichnet durch die verstärkte Wirksamkeit der Dämonen (1. Tim. 4, 1). Ihnen gegenüber gilt es, durch besondere Wachsamkeit seine Kleider zu bewahren, d. h. sich rein zu erhalten von allen Befleckungen des Leibes, der Seele und des Geistes (Off. 16, 15; vergl. auch Off. 7, 14; 12, 11; 20, 4).

Das ist die **h ö l l i s c h e D r e i e i n i g k e i t** der Endzeit: der Drache, der Antichrist und der falsche Prophet, die nach kurzem Triumph zusammen gerichtet werden im Feuersee (Off. 19, 20; 20, 10).

So wird die Weisheit dieser Welt zunichte (1. Kor. 1, 19-24; 2, 6-8). Die Weisen dieser Welt vermeinen zwar in ihren Diesseitigkeitsgrundsätzen die Lösung der Probleme der Weltgeschichte gefunden zu haben. Nur sehr schwer wird der Mensch von diesem Wahne los. Darum dringen nicht viele Weise zum Glauben durch (1. Kor. 1, 26).

Die **W e l t w i d e r s t e h t d e m V a t e r** und sucht sich von den göttlichen Ordnungen zu lösen (Ps. 2, 1-3), um ihren Weg nach eigenem Ermessen zu gehen; doch ihre eigene Weisheit führt sie ins Verderben.

Aber auch der seelische Mensch, der Künstler und Dichter, der Ästhet und Idealist und **a l l e i r g e n d w i e M e n s c h e n k u l t T r e i b e n d e n**, die sich ihres Edelmenschentums bewußt sind, können sich nur schwer im Glaubensgehorsam unter den geoffenbarten Gotteswillen stellen und bewußt den Weg der Torheit des Kreuzes gehen; **d e n n d a s F l e i s c h w i d e r s t e h t d e m G e i s t**, und der seelische Mensch, der Psychikos, vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist (1. Kor. 2, 14). Darum dringen auch nicht viele Edle zum Glauben durch (1. Kor. 1, 26). Wie können die glauben, die Ehre voneinander nehmen (Joh. 5, 44).

Wer in dieser Welt zu Macht und Herrschaft kam, wird schon durch seine Stellung in seinem Selbstbewußtsein überdurchschnittlich gestärkt und so geradezu auf den Weg der Selbstüberhebung gedrängt, auf dem Satan fiel (1. Tim. 3, 6; Jes. 14, 12-14). Es fällt sehr schwer, auf Ehre, Ansehen, Macht und

Herrschaft zu verzichten und freiwillig den Weg der Selbsterniedrigung, des Dienens und des Opfers zu gehen. Nur einer tat dies in vollkommener Weise: Christus. Satan aber widersteht dem Sohn. Daher können auch die Mächtigen dieser Welt nur sehr schwer einen anderen Kurs einschlagen, als der Gott und Fürst dieser Welt, der Teufel; und darum dringen auch nur so wenig Mächtige zum Glauben durch (1. Kor. 1, 26).

Die aus der Welt herausgerufene Versammlung der Geistgezeugten aber, die Ecclesia des lebendigen Gottes (1. Tim. 3, 15), deren Bürgertum im Himmel ist (Phil. 3, 20), geht bewußt ihrem Herrn den Weg des Kreuzes nach. Durch das Kreuz ist ihr die Welt gekreuzigt und sie der Welt (Gal. 6, 14). Christus lebt in ihr (Gal. 2, 20; Eph. 3, 17; Phil. 2, 5-8; 3, 7-14; Kl. 1, 27).

Er hat außerhalb des Tores gelitten. Darum laßt auch uns zu ihm hinausgehen außerhalb des Lagers und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir (Hebr. 13, 12-14; 2. Kor. 6, 14-18; 2. Tim. 3, 5; Off. 18, 4).

In dem jetzigen, bösen Äon, in dem Gott die Nationen ihre eigenen Wege gehen läßt (Ap. 14, 16; Röm. 1, 18-32, besonders die Verse 24, 26, 28), haben die Glaubenden in dieser Welt keine Heimat. Sie sind Pilgrime und Fremdlinge hier unten. Ihr Bürgertum ist droben im Licht (Phil. 3, 20, 21). Darum suchen sie auch nicht die Ehre und Anerkennung der Welt, auch nicht der religiösen Welt, die ja auch ein Teil der Welt nach den Grundsätzen des Menschen ist, sondern trachten nach dem, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes (Kol. 3, 1-3). An den Zusammenballungen der Massen zur Erreichung ihrer eigenen Menschheitsziele ohne Glaubensgehorsam haben sie keinen Anteil. Von dem Bau der Stadt Babel an und des Turmes, dessen Spitze an den Himmel reichen sollte, um sich selbst einen Namen zu machen, über die Gründung aller Weltreiche hinweg, des babylonischen, medopersischen, griechischen, römischen (auch des römischen Reiches deutscher Nation) und aller Versuche irdischer Emporkömmlinge zur Gründung eines Riesenreiches, das als Sprungbrett zum Welteinheitsreich der Endzeit dienen sollte, bis zur Erscheinung des antichristlichen Reiches selbst sind sie stets nur geduldet unter den Massen der Diesseitsmenschen gewesen. Wie Abraham aus allem herausgehen mußte, um seine Berufung und Erwählung festzumachen und ein Segensträger für andere zu werden, so geht auch heute die ecclesia, die Herausgerufene, ihren Weg der Fremdlingschaft unter allen Nationen und Religionen und Systemen und Bünden. Ihr Glaube und ihr Wandel unter den Nationen sind allein auf den Willen Gottes gestellt, so, wie er uns ihn im Sohne kundgemacht hat. Darum wird die herausgerufene Gemeinde auch überall unter allen Nationen als ein Fremdkörper empfunden, und sie selbst weiß darum und geht ihren Weg der Fremdlingschaft und Pilgrimschaft bewußt und klar als den Weg Gottes und den Weg der göttlichen Weisheit, wissend, daß keiner der Fürsten dieses Äons diese Weisheit erkannt hat, die zuvorbestimmt ist zu unserer Herrlichkeit (1. Kor. 2, 6-16). Es ist ein Weg der Verwerfung mit dem Verworfenen, dem Christus, dem man den Mörder Barrabbas vorzog, nur um seinen eigenen Willen durchzusetzen, auch seinen eigenen religiösen Willen, wie er in den Hohepriestern, Schriftgelehrten, Pharisäern und Ältesten verkörpert ist. Er ist der Weg des Kreuzes, der alle Bestrebungen des Menschen ohne Gott als töricht verurteilt und darum dem natürlichen Menschen verhaßt ist. Diesen Haß müssen alle Glaubensmenschen, alle Herausgerufenen an sich erfahren. Sie sind mit ihrem Herrn und Haupt gepflanzt zu gleichem Tode (Röm. 6, 3, 4), aber dadurch auch berufen zu gleicher Herrlichkeit (Kol. 3, 4).

“Die Leiden dieser Zeit aber sind nicht wert, auch nur verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden” (Röm. 8, 17-23).

“Denn so, wie der Vater den Erstgeborenen, den Christus, hinaufgesetzt hat über alle Himmel, hoch über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen” (Eph. 1, 20-23)..., “also auch euch, die Glieder

der Gemeinde seines Leibes! Auch uns hat er mitaufgeweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern mit dem Christus" (Eph. 2, 1. 6).

Die Teilhaber seiner Leiden und seiner Schmach sind auch seine Herrlichkeit, C h r i s t i d o x a (2. Kor. 8, 23).

Darum laßt uns zu ihm hinausgehen a u ß e r h a l b d e s L a g e r s und seine Schmach tragen! (Hebr. 13, 12-14). Laßt uns alles erdulden um der Auserwählten willen, damit sie nicht nur gerettet werden, sondern die Herrlichkeit erlangen, die in Christo Jesu ist (2. Tim. 2, 10-12). Und laßt uns dies m i t F r e u d e n tun (Kol. 1, 24-29).

Dieser Weg d u r c h L e i d e n z u r H e r r l i c h k e i t ist der Weg dessen, den Gott uns zur Weisheit gemacht hat (1. Kor. 1, 30). Die Weisheit Gottes aber ist ein Geheimnis, das der Christus der Herrlichkeit offenbarte, und diese verborgene Weisheit hat Gott vor den Äonen zuvorbestimmt zu unserer Herrlichkeit (1. Kor. 2, 7. 8).

Denen, die diesen Weg gehen, hat Gott das bereitet, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und was in keines Menschen Herz gekommen ist.

Uns aber hat er es geoffenbart durch seinen Geist (1. Kor. 2, 9-16).

Darum laßt uns zu ihm hinausgehen!